



Adventsgedanken eines Flüchtlings

Advent, Advent,
ich bin hier fremd.
Daheim herrscht Krieg, Gewalt, Willkür,
deshalb klopf ich an die Tür.
Advent, Advent,
ich bin hier fremd.

Advent, Advent,
wir sind getrennt.
Hab' Frau und Kinder nicht bei mir,
ich fühle mich so einsam hier.
Advent, Advent,
wir sind getrennt.

Advent, Advent,
niemand mich kennt.
Ich seh' anders aus als ihr,
viele haben Angst vor mir.
Advent, Advent,
niemand mich kennt.

Advent, Advent,
ein Wohnheim brennt
erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier...
Wir sind nicht willkommen hier.
Advent, Advent,
ein Wohnheim brennt.

Advent, Advent,
ich bin hier fremd.
Ich bin ein Mensch, genau wie ihr,
will nur in Frieden leben hier.
Advent, Advent,
ich bin hier fremd.

liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freundinnen und Freunde des Vereins,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

einige mögen fragen, was hat denn das Thema „Flüchtlingskrise“ mit der psychiatrischen Arbeit zu tun? – Ich finde: eine ganze Menge. Mal abgesehen davon, dass die geflüchteten Menschen, die aus Kriegs- und Krisengebieten zu uns kommen, zumeist stark traumatisierte Menschen sind und möglicherweise bald Psychiatriepatient*innen oder „unsere“ Klient*innen sein könnten, muss man sagen, dass es eine Schnittmenge mit den Menschen gibt, die sich schon länger fremd im Lande fühlen, stigmatisiert und ausgegrenzt werden, weil sie bspw. (psycho-sozial) beeinträchtigt, arm, krank, nicht so leistungsfähig wie die vermeintlich (psychisch) Gesunden sind, nämlich: „unsere“ Klient*innen, um die wir uns

täglich kümmern, denen wir Unterstützung geben und helfen, ihre Lebenslage zu verbessern und deren Teilhabechancen wir fördern wollen. Ich will die Notwendigkeit des Helfens in diesen schwierigen Zeiten und insbesondere die Notwendigkeit politischen Handelns noch etwas pointierter ausdrücken: Wenn es den Rechtspopulisten und Ewiggestrigen gelingt, wie schon in den Jahren vor 1933, „die real existierende kapitalistische Entfremdung in die völkische Schimäre der Überfremdung zu verwandeln“ (Eisenberg), werden wir Zeugen einer allmählichen Faschisierung der Gesellschaft(en) – mit Migranten, Geflüchteten, behinderten Menschen, Wohnungslosen etc. in der Rolle der Sündenböcke und

Opfer. Unsere Antwort oder Alternative kann nur sein: Solidarität.

Ich möchte mich an dieser Stelle für Ihr Interesse am Newsletter bedanken und wünsche Ihnen besinnliche Weihnachtstage und ein gutes, gesundes, friedvolles Jahr 2018.

Bei unseren zahlreichen Kooperations- und Netzwerkpartnern möchte ich mich für die gute Zusammenarbeit im Jahr 2017 bedanken. Wir freuen uns auf die Fortsetzung in 2018. Ein besonderer Dank geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Vereins.

Herzlichst, Ihr Rainer Hempel.

20 Jahre Kontakt- und Beratungsstelle „KummRin!“- Eine Nachlese in Wort und Bild

Am 30.11.2017 um 16:30 Uhr war der Veranstaltungsraum im „KummRin!“ prall gefüllt. Viele Gäste waren der Einladung zur 20-Jahr-Feier gefolgt und warteten gespannt auf die Programmpunkte, die die Vorbereitungsgruppe für den Ablauf geplant hatten. Den Auftakt machten die beiden Musiker*innen von Patcho Star & Sista Elia, die einen Song mit afrikanischen Rhythmen präsentierten und damit für Begeisterung sorgten.

Der Geschäftsführer des Vereins, Rainer Hempel, begrüßte anschließend alle Gäste und erläuterte die besondere Bedeutung der Kontaktstelle für den Verein und für die gemeindepsychiatrische Landschaft in Emden. Hempel ging auch auf die unterschiedlichen Etappen der Kontaktstelle beim „Boot“ ein, die Aufs und Abs in der Finanzierung von Personal und Räumen und auf den „qualitativen Sprung“ in den Jahren 2008/09, in denen das „KummRin!“ u.a. mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ komplett saniert wurde. Von den schönen, hellen, mit viel zum Detail dekorierten Räumen konnten sich alle Besucher*innen überzeugen. Zum Ende seiner Ausführungen skizzierte Hempel den Charakter von Kontaktstellen. Wörtlich: „Kontakt- und Beratungsstellen sind niedrigschwellige Einrichtungen, die psychisch beeinträchtigte Menschen aufsuchen können ohne sich als psychisch belastet, krank oder behindert ausweisen zu müssen. Es wird auf jegliche Aufnahmefähigkeiten verzichtet. Hier kann man Menschen in ähnlichen (Lebens-) Situationen, mit ähnlichen (Krankheits- und Krisen-)Erfahrungen, aber auch mit ähnlichen Interessen und Wünschen treffen. Das gemütliche Kaffee- und Tee trinken gehört ebenso dazu wie Tagesausflüge, Gruppenangebote, Feste und Feiern, Beratung und das Handeln und Üben in alltagspraktischen Lernfeldern sowie die Förderung sozialer Kompetenzen. Im „KummRin!“ besteht kein Rehabilitationsdruck, jeder kann das einbringen, was er möchte, sich das Maß an Kontakt holen, was er aktuell verträgt und die Beiträge leisten, die er leisten möchte.“

Der Verein freut sich über 20 Jahre „KummRin!“ und Hempel dankte allen Mitarbeiter*innen, Bürgerhelfer*innen, Praktikant*innen, Unterstützern des „KummRin!“ und insbesondere der



Im der gut besuchten Kontaktstelle „KummRin!“ (oben), sorgten Patcho Star & Sista Elia für stimmungsvolle Musik (u. li.), bevor Prof. Dr. Carla Wesselmann (u. re.) mit ihrem Vortrag zum Nachdenken anregte.

derzeitigen hauptamtlichen Kraft, Frau Kapapa. Danach präsentierten Patcho Star & Sista Elia weitere Songs, die das Publikum zum Mitsingen animierten.

*

Frau Prof. Dr. Carla Wesselmann (Hochschule Emden/Leer) hielt nach einigen weiteren Grußworten, davon auch zwei aus der Besucherschaft, ihren Vortrag zum Thema „(Nur) Tee trinken, Freizeit- und Kreativangebote – Möglichkeitsräume und Wirkungen in Kontakt- und Beratungsstellen“. Wesselmann stellte die Bedeutung solcher Treffpunkte in den gesellschaftlichen Kontext. In einer Zeit, in der viele Menschen auf sich zurückgeworfen sind, weil sich traditionelle Bindungen zu Familien, Arbeitsstätte, Vereinen, Nachbarschaft etc. in der Auflösung befinden und viele Menschen, nicht zuletzt auch wegen fehlender finanzieller Möglichkeiten, zu vereinsamen drohen, vor allem dann, wenn neben der Armut noch eine erhebliche psychische Beeinträchtigung dazukommt und die Teilhabe am Leben

in der Gesellschaft erschwert, sind Orte wie Kontakt- und Beratungsstellen sehr wichtig. Wesselmann sprach davon, dass Kontaktstellen angst- und vor allem stigmatisierungsfreie Schutzräume sein können, in welchen die Besucher*innen mit „ihrer Tagesbefindlichkeit und Stimmung einfach da sein können“. Wesselmann zeigte Wirkungen von Kontaktstellenarbeit auf und stellte die Bedeutung dieser Einrichtungen für die kommunale gemeindepsychiatrische Versorgung dar. Am Schluss ihres Vortrages appellierte sie an die Politik, „die in meinen Augen qualitätsreiche Arbeit im KummRin durch den bezahlten Einsatz eines oder zweier Genesungsbegleiter*innen zu unterstützen“. Eine solche Personalaufstockung, auch zur Entlastung der einzigen hauptamtlichen Kraft und mit der Ressource „Erfahrungswissen“ ist, so Wesselmann weiter, „auch aus sozialwirtschaftlicher Perspektive angezeigt und würde einen kleinen, dafür realen Schritt weiter in ein inklusionsorientiertes Gemeinwesen bedeuten.“ (RH)